

Hindenburg — das ist die Monarchie, Hindenburg — das bedeutet Krieg

Von Ruth Fischer.

So lasen wir vor der Wahl in jedem sozialdemokratischen Blatt. Eins von beiden kann allein richtig sein: entweder ist das die wirkliche Meinung der Sozialdemokratischen Partei gewesen — dann heißt es, den großen Worten folgen zu lassen; oder aber es war das Ganze ein demagogischer Wahltrick, um dem Vertrauensmann Kläners, Hoffens und der Darmstädter Bank, Herrn Marx, Stimmen zuzutreiben — dann heißt es für jeden ehrlichen Arbeiter, zumal für jedes Mitglied der Sozialdemokratischen Partei, die Konsequenzen zu ziehen.

Bedeutet wirklich Hindenburg die Monarchie, den Krieg?

Schon haben die Blätter der sogenannten Republikaner Rückzug. Es ist, sagen sie, alles lange nicht so schlimm, wie es schien. Hindenburg, sagen sie, wird ja den Eid auf die Verfassung leisten. Er hat ja, sagen sie, sich zur Erfüllungspolitik bekennt; kann man mehr verlangen? Er hat, sagen sie, erklärt, daß er die Republik als gegebene Tatsache hinnimmt. Dann ist ja die Republik nicht so bedroht, wie es schien.

So sprechen schon die Leitartikel der sogenannten republikanischen Annoncenplantagen.

Fortrefflich. Wir haben es vorausgesagt, daß sie am Tage nach der Wahl so und nicht anders sprechen würden.

Aber wir fragen jetzt an bei all den Arbeitern, die im ersten Wahlgang für Braun gestimmt haben, die im zweiten, zähneknirschend, aus toller „Disziplin“, für einen Vertreter einer ihnen fremden, ihnen feindlichen Klasse, für Marx gestimmt haben, wir fragen bei diesen Arbeitern an: seid ihr auch der Meinung der Tintentulsi aus der sogenannten republikanischen Presse?

Wenn ja, weshalb habt ihr dann ohne weiteres versichert auf einen Klassenkandidaten? Hindenburg ist dann ja „nicht so schlimm“, man könnte also, nein; man müßte also eine Demonstration kandidatur der Arbeiterklasse aufstellen. Also hatten die Kommunisten recht! Also haben auch eure Führer betrogen! Also muß man sie zum Teufel jagen.

Aber, so werdet ihr sagen, die sogenannten republikanischen Tintentulsi haben nicht recht mit ihrer Behauptung, daß die Wahl Hindenburgs „gar nicht so schlimm ist“.

Sowohl, wir Kommunisten sind auch dieser eurer Ansicht.

Aber wir haben euch vorhergesagt, daß die sogenannten Republikaner am Tage nach der Wahl so sprechen würden und nicht anders.

Und was haben euch eure Führer gesagt?

Sie haben euch gesagt: zwischen Marx und Hindenburg ist der Unterschied, wie zwischen Tag und Nacht.

Aber sie haben sich verbündet mit denen, welche heute sagen: ach, es ist ja alles nicht so schlimm, wie es schien.

Sie haben sich verbündet mit Fraktionen der Bourgeoisie — auf den Gedanken, sich mit der Reaktion des Proletariats, mit der kommunistischen Partei, zu verbünden, sind sie keinen Augenblick gekommen.

Sie haben ihre 8 Millionen Stimmen gratis dem Zentrumsmann, dem Vertrauensmann der rheinischen Konjunkte angeboten; was hat ihnen, was hat euch dieser Teil der Bourgeoisie dafür geboten, was hat er euch zu bieten?

Ihnen, den Führern der Sozialdemokratie, einige schadhafte Vermaltungsposten, vorausgesetzt, daß das Zentrum nicht zurückzieht, sie den Rationalisten zu geben.

Euch, den Arbeitern, neue Steuern und — Hindenburg.

Das ist der Erfolg der Politik der sozialdemokratischen Führer, der Erfolg des Reformismus, der Erfolg der Koalitionspolitik, des schwarzrotgoldenen Blochs, der Klassenharmonie.

Und was wäre gewesen, wenn noch die gleichen sozialdemokratischen Führer an die Kommunisten gewandt hätten, wenn sie eingegangen wären auf jenes von den Kommunisten immer wieder vorgeschlagene Programm von Gegenwartsforderungen, welches das Mindeste forderte, was man von einem Republikaner fordern muß.

Nun, 2 Millionen kommunistischer, 8 Millionen sozialdemokratischer Stimmen — das gibt zusammen 10 Millionen, eine sehr anständige Zahl. Aber diese Zahl ist zu gering angelegt; denn Hunderttausende Klassenbewußter Arbeiter, die ja, dank der glorreichen Klassenharmonie-Politik der sozialdemokratischen Führer sich fernhielten, hätten für einen Klassenkandidaten gestimmt, also für eine Klassenaktion des Proletariats demonstriert.

Und wie steht es mit den teuren Verbündeten der sozialdemokratischen Führer mit Demokraten und Zentrum? Hätten diese sogenannten Republikaner nicht auch stimmen müssen für die Beschlagnahme aller Fürstenvermögen, für Verbannung aller Fürsten, für Säuberung der Justiz, Verwaltung, für Auflösung der doch rein monarchistischen Reichswehr, für den Achtstundentag, für eine volle politische Amnestie?

Nein! Sie wären für diese Mindestforderungen nicht zu haben gewesen; denn sie nennen sich zwar Republikaner, aber sie sind lediglich Reaktionsäre.

Oder vielleicht nicht? Wer soll das wissen, wo doch die Führer der SPD, niemals den Versuch, den Klein-



Wie es kommen wird

ten Versuch gemacht haben, solche selbstverständliche Mindestforderungen ihren Bundesbrüdern ultimativ zu stellen.

Das nannten sie Realpolitik! Einem Phantom, einer eckelhaften, heuchlerischen, fälschlich verfolgten Utopie seid ihr nachgelaufen, Arbeiter der SPD! Der Utopie, als ob die Republikaner, wie sie, die Kläner- und Stenemenseute sich nennen, euch zu etwas anderem brachten, als zur Ausübung für ihre Vorteile, die momentan etwas tollwürdiger mit denen der Stinnes und Kromp!

Nicht ihr habt sie, die ohnmächtigen bürgerlichen sogenannten Republikaner ausgekostet gegen die Reaktionsäre und Monarchisten, sondern sie haben euch, die Millionen von Arbeitern, ausgekostet, indem sie die Arbeiterklasse schwächten, indem sie euch in ihr Schlepptau nahmen.

Und jetzt sagen sie: ach, die Sache mit Hindenburg ist nicht so schlimm, wie sie schien.

Und was sagen die Führer der SPD?

Was sagen sie, die euch zum Stimmrecht für jene Republikaner gemacht haben, welche jetzt sagen, die Sache mit Hindenburg ist nicht so schlimm?

Diese eure Führer loben Gott, daß er ihnen die Kommunisten schenkte; denn jetzt können sie den Verlust machen, euch abzulenken von der vorhandenen Gefahr, deren Entschloß die Wahl Hindenburgs ist; da sie, die Berufsdemagogen durch das Verneinen der republikanischen Tintentulsi sind, aber das noch nicht so offen sagen können, so werden sie auch jetzt gegen die Kommunisten zu hegen suchen, anstatt gegen die Hindenburgianer.

Aufgepaßt, Genossen der SPD! Aufgepaßt: es ist eine schmachvolle Provokation, welche die mit ihrer lebensfähigen Koalitionspolitik, total verkrachten Führer der Sozialdemokratie einleiten.

Eins von beiden: versteht ihr, daß nur die Klasseninteressen real sind, daß nur Klassenpolitik Realpolitik ist,

das müßt ihr mit den Kommunisten zusammen die Front des Proletariats schließen. Das einzige Proletariat wird den Kampf gegen die Reaktion siegreich führen und viele mit sich ziehen, die heute, abgesehen durch die Koalitionspolitik, hinter Hindenburg herlaufen.

Nur dieser Weg führt zum Ziel, und seine ersten Stationen sind durch jene Mindestforderungen bezeichnet.

Oder aber — ihr haltet nach wie vor das Phantom des schwarzrotgoldenen Blochs im Gefolge Kläners und der Darmstädter Bank für real — dann hättet ihr Hindenburg wählen müssen; denn er ist nicht so schlimm, wie es schien.

„Abrechnung mit dem Kommunismus“

Verlegenheitsgemacht sozialdemokratischer Vorkontrollpolitik.

Am vom Sonntag ihrer 11-jährigen Hindenburg-Politik abzulernen, schreien die Sozialdemokraten im Chöre: die Kommunisten sind Schuld an Hindenburgs Wahl. Die Kommunisten müssen als Helfer der Reaktion „gekennzeichnet“ werden. Abrechnung mit den Kommunisten!

Die Kommunisten lassen sich Abrechnungen wie am 28. April, wo sie trotz außerordentlich schwierigen Standes Stimmen gewinnen konnten, sehr gut gefallen. Die Kommunisten sind auch jederzeit bereit, vor den breitesten Massen ihre Politik zu verteidigen. Daß diese als im Interesse der Arbeiterschaft liegend erkannt ist, beweist das Vertrauensvotum von 2 Millionen Wähler in Deutschland. Der „Vorwärts“, der vor der Wahl von Zulassung der Kommunisten und ihrer endgültigen Erhebung sprach, muß gestehen, daß es nicht überall gelungen ist, den kommunistischen Partei in einem erschweren Behauptung der Sozialdemokraten und das Durchsetzen im Lager der SPD nur vermehrt. Die Folge ist eine verschärfte Fete gegen die Kommunisten. Der Vorstand der SPD, laut nach, was der „Vorwärts“ in heilerem Gedrüll seit Sonntag abend veröffentlicht.

Wenn Hindenburg gewählt wurde, so ist daran allein die kommunistische Partei Deutschlands schuld, die auch in diesem Falle der Reaktion zu einem Erfolge verholfen hat. Hindenburg ist der Präsident von Gnaden Moskows. Hierüber muß im deutschen Volke Aufklärung verbreitet werden. Als Helferin Hindenburgs muß die kommunistische Partei allerorts von den arbeitenden Massen gekennzeichnet werden. Dieser neueste Verrat der Lebensinteressen der Arbeiterklasse muß zu einer gründlichen Abrechnung mit dem Kommunismus führen!

Gründliche Abrechnung mit dem Kommunismus! Die Dittmann, Nels, Stampfer, Müller usw. haben allerdings mit den Lehren eines Marx und Engels schon so häufig und gründlich „Abrechnung“ gehalten, daß jeder weiß, daß diese Ketzereien mit Marxismus, d. h. die Lehre der Befreiung des Proletariats, nicht das geringste, hingegen mit der Unterjochung des Kapitals um so mehr zu tun haben.

Hindenburg ist Präsident von Moskows Gnaden! So, so. Die von der Deutschen Partei bezahlte Extrazugabe des „Vorwärts“ behauptete noch am Freitag, Moskows sei gegen Ruth Fischer, für die angebliche Unterjochung von Marx. Der Generalsekretär der deutschen Sozialdemokratie muß sich also seiner eigenen Augen überführen. In Wirklichkeit spekulieren die sozialdemokratischen Demagogen mit ihrem papaverenhalten Wiederholten: Die Kommunisten sind an der Wahl Hindenburgs schuld! nur auf die Dummheit unentwegter SPD-Anhänger. Die Zentrumspresse selbst hat zugesehen, daß die Aussichten für Marx in katholischen Kreisen noch schlechter gewesen wären, wenn er sich auf kommunistische Stimmen etwas zu stützen versucht hätte. Schon deshalb sind viele Zentrumstimmen und auch Stimmen der Demokraten ins Hindenburg-Lager abgegangen, weil sie nicht dem Verbündeten der SPD, ihre Stimme geben wollten. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ stellt ausdrücklich fest:

„Das Argument, Hindenburg verdränge seinen Sieg nur den Kommunisten, das die gesamte Vorkontrollpolitik nach allen Seiten hin, ist deshalb gegenstandslos, weil die Weimarer Koalition ausmündigst wäre, wenn sich zu ihr auch die Kommunisten gesellt hätten. Jedenfalls würden einige Millionen Wähler des Zentrums und der Demokraten dann nicht Marx ihre Stimme gegeben haben.“

Glender kann die „Abrechnung“ machen der SPD-Bozzen nicht in sich zusammenfallen. Hinter ihrem Abrechnungsgeheiß verbirgt sich die Furcht, daß jetzt ernsthaft etwas gegen die monarchistische Reaktion tun und auf die Forderungen des Offenen Briefes der SPD-Zentrale Notice befassen zu müssen.

Die kommunistische Partei wird durch Taten beweisen, wie der Kampf gegen die Hindenburg-Diktatur mobilisiert und durchgeföhrt werden muß.

Verlag: „Arbeiterstimme“, Dresden. — Druck: „Bewag“ Kallale Dresden. — Verantwortlicher Redakteur: Rudolf Renner, Dresden.

DIE REBELLEN

„Erinnerungen aus der Revolutionszeit“ von P. G. Dübent

Deutsch von Eduard Schlemann
Zerlag Carl Heym, Markt, Louis Gehrbig, Hamburg 8

(26. Fortsetzung.)

Die Bekanntschaft der Schiffe befand sich nach Beendigung der Arbeit an Land. Am acht Uhr abends traf aus Abo ein Telegramm ein: Eine deutsche Lustflotte sei in der Richtung nach Helsingfors über Abo gesegelt und habe Bomben auf die Stadt geworfen. Gleichzeitig kam von den Russenschiffen ein anderes Telegramm, in dem mitgeteilt wurde, daß ein deutsches Geschwader geächtet worden sei. Auf den Schiffen wurde Alarm geblasen. Dampfbojen und Schleiher eilten mit Sirenenklängen zum Meer. Zehn Minuten später gab es in der ganzen Stadt keinen Matrosen mehr. Alle waren bereits auf ihren Schiffen, alle eilten, ihre Posten einzunehmen. Am nächsten Tage wurde ein Befehl erlassen (nicht von der Regierung, denn eine solche gab es für die Flotte nicht mehr), der alle kurzfristigen Beurlaubungen verbot und die an Land befindlichen Matrosen auf die Schiffe zurückrief. Der Befehl ließ nirgends auf Widerspruch und wurde genau durchgeführt.

Die Flotte war in diesen historischen Tagen durchaus auf der Höhe der an sie gestellten militärischen Aufgaben und von dem Bewußtsein ihrer revolutionären Pflicht durchdrungen. In der Tat, auch nur ein geringes Schwanken hätte zu dieser Zeit schon genügt, um die ganze Flotte zu vernichten. Aber um sein Gerücht noch besser durchzuführen zu können, berief der Zentralkomitee die zweite Seeleutenkonferenz der baltischen Flotte auf den 27. September zusammen.

Die Sitzung wurde bei tosendem Geschützdonner eröffnet. Infolge der absoluten Passivität der französischen und englischen Flotte nahmen die Hauptkräfte der deutschen Flotte einen Angriff im baltischen Meer vor. Das deutsche Geschwader übertraf unsere Kräfte genau um das

Dreifache. Aber die revolutionäre baltische Flotte behdloß auf Tod und Leben zu kämpfen, um die Einfahrt nach Petersburg zu sichern.

Admiral Rajmow, einer der begabtesten Admirale, leitete die Operationen. Am Tage vor der Seeschlacht erhielten er auf der Konterenz der Baltflotte und fragte, ob er überzeugt sein könne, daß alle seine Befehle während der Schlacht bedingungslos durchgeführt würden.

Man antwortete ihm: „Ihr Beichl ist während der Schlacht Gele. Jeder, der es wagt, einen Kampfbefehl nicht auszuführen, ist ein Feind der Revolution und wird erschossen.“

Wenn die deutsche Flotte in dieser großen Schlacht dank ihrem bedeutenden zahlenmäßigen Uebergewicht und der Flucht unserer Infanterieregimenter von den Inseln einen strategischen Erfolg zu verzeichnen hatte, so mußte sie sich dennoch davon überzeugen, daß die Einnahme des äußeren Verteidigungsgürtels sie schwere Verluste gekostet hätte, und daß sie auf ihrem Zuge nach Petersburg nicht einer demoralisierten Flotte — wie Kerenski behauptete — begegnen würde, sondern einer roten Flotte, deren revolutionäre Helden gewillt waren, auf Leben und Tod zu kämpfen. Die deutsche Flotte überzeugte sich davon, daß die Einnahme des zweiten Verteidigungsgürtels mit einer entscheidenden Seeschlacht verbunden sein würde, an der die gesamte baltische Flotte teilnehmen würde. Unter solchen Umständen erschien der Sieg immerhin zweifelhaft. Die beispiellose Standhaftigkeit unserer Seeleute überzeugte die Deutschen, daß nicht Anarchie in der Flotte herrschte, sondern ein bewußter, organisierter Wille und die Erfahrung eines begabten Führers — des Admirals Rajmow, der vom Zentralkomitee unterstützt wurde.

Und gerade zu dieser Zeit, als die Wellen des baltischen Meeres sich mit dem Blut der revolutionären Seeleute färbten, schickte Kerenski das schmachtvolle Telegramm: „Der Augenblick ist gekommen, an dem die baltische Flotte mit ihrem Blut den begangenen Verrat und ihre Verbrechen sühnen wird.“ Das war der letzte Tropfen, der die Geduld der Seeleute zum Ueberlaufen brachte. Die Herzen der Matrosen, die einige Tage lang aus dem

Kampf nicht herausstiegen, flammten auf in Hoch und Verachtung gegen die Koalitionsregierung.

Kein einziges Mal während dieser schmerzlichen Tage verlor die Flotte ihre Aufgabe aus den Augen. Den Angriff der Deutschen mit Wucht zurückschlagend, bereitete sie gleichzeitig den Angriff auf Petersburg vor. Die beschuldigten Schiffe kamen in Docks und verließen sie einige Stunden darauf wieder kampfbereit. Die Matrosen waren unermüdet. Sie arbeiteten Tag und Nacht. Ihr Heroismus war grenzenlos. Das sind die Worte des Admirals Rajmow.

Acht Tage nach Beginn der Seeschlacht hing der Aufverdampf an zu verwehen. Der Donner der Geschütze verstummte. Die Deutschen brachen bei Moon-Sund durch und besetzten die Inseln: Wesel, Dago, Moon und Worms. Aber das erschütterte nicht den Glauben der Seeleute an die Kraft ihrer Flotte. Die Flotte stand an der zweiten Verteidigungslinie und bereitete sich zum zweiten Kampf vor, aber diesmal nach zwei Fronten: gegen die Angriffe der Deutschen und gegen ihre Feinde in Rußland selbst.

3.

Der 25. September. Die zweite Konferenz der Baltflotte. Alle Delegierten haben ihre Plätze schon eingenommen. Die schwere Stunde der Prüfung ist da. Matrosen der Revolution, beweist, daß ihr dem roten Banner treu bleibt, daß ihr eure Position nicht aufgeben! Mit solchen Aufrufen waren die Spalten unserer bolschewistischen Zeitung „Priboi“ bedeckt; dieses Blatt war damals auch unsere Flottenzeitung. Die große Famille der Matrosen hält fest zusammen und paßt scharf auf den Feind auf. Der Feind umzingelt uns, schließt einen Ring um uns. Alle sind auf dem Posten. Eines nach dem andern eilen die Schiffe zu ihren Stellungen. Unenschiffe jagen durch die Rußten, sie suchen die feindliche Flotte. Da kommt ein Telegramm von ihnen: „Der Kampf gegen die Deutschen ist aufgenommen.“

(Fortsetzung folgt.)

10. Nr. 27
11. 10. 11.
12. 10. 11.
13. 10. 11.
14. 10. 11.
15. 10. 11.
16. 10. 11.
17. 10. 11.
18. 10. 11.
19. 10. 11.
20. 10. 11.
21. 10. 11.
22. 10. 11.
23. 10. 11.
24. 10. 11.
25. 10. 11.
26. 10. 11.
27. 10. 11.
28. 10. 11.
29. 10. 11.
30. 10. 11.
31. 10. 11.
32. 10. 11.
33. 10. 11.
34. 10. 11.
35. 10. 11.
36. 10. 11.
37. 10. 11.
38. 10. 11.
39. 10. 11.
40. 10. 11.
41. 10. 11.
42. 10. 11.
43. 10. 11.
44. 10. 11.
45. 10. 11.
46. 10. 11.
47. 10. 11.
48. 10. 11.
49. 10. 11.
50. 10. 11.
51. 10. 11.
52. 10. 11.
53. 10. 11.
54. 10. 11.
55. 10. 11.
56. 10. 11.
57. 10. 11.
58. 10. 11.
59. 10. 11.
60. 10. 11.
61. 10. 11.
62. 10. 11.
63. 10. 11.
64. 10. 11.
65. 10. 11.
66. 10. 11.
67. 10. 11.
68. 10. 11.
69. 10. 11.
70. 10. 11.
71. 10. 11.
72. 10. 11.
73. 10. 11.
74. 10. 11.
75. 10. 11.
76. 10. 11.
77. 10. 11.
78. 10. 11.
79. 10. 11.
80. 10. 11.
81. 10. 11.
82. 10. 11.
83. 10. 11.
84. 10. 11.
85. 10. 11.
86. 10. 11.
87. 10. 11.
88. 10. 11.
89. 10. 11.
90. 10. 11.
91. 10. 11.
92. 10. 11.
93. 10. 11.
94. 10. 11.
95. 10. 11.
96. 10. 11.
97. 10. 11.
98. 10. 11.
99. 10. 11.
100. 10. 11.